

Neues Geschäft kombiniert Klaviere mit Computern

Zwei Welten treffen sich in einem neuen Geschäft an der Hochstrasse. Unter einem Dach werden Klavierbau, Webdesign und Computerkurse angeboten.

VON **CHRISTINA BRODOWSKY**

«Die taste» heisst ein neues Geschäft an der Hochstrasse. Nicht zu verwechseln mit dem englischen «the taste» für Geschmack, denn es bezieht sich auf Klavier- beziehungsweise Computertasten. Das Geschäft von Ursula Knapp-Leutenegger und Andrea Morgenthaler verbindet zwei ungewöhnliche Gebiete. Während Knapp alte Klaviere restauriert, bietet Morgenthaler Webdesign und Computerkurse an. Die Idee entstand vor einiger Zeit, als sich die beiden Unternehmerinnen bei einem Treffen von Kleinfirmen in Schaffhausen kennenlernten. «Da habe ich gemerkt, dass da jemand sehr gut Klavier spielt», erzählt die gelernte Klavierbauerin Ursula Knapp-Leutenegger. «Ich war zuvor mit einer

Schreinerin in einer Werkstatt», erzählt sie weiter, aber der viele Staub habe sich nicht gut auf die Klaviere ausgewirkt. Mit Computern habe sie dieses Problem dagegen nicht. «Wir ergänzen uns ganz gut», so Knapp, denn sie sei immer froh, jemanden zu haben, der ihr bei ihrem Computer helfe.

Die Informatikerin und Webdesignerin Andrea Morgenthaler hat vor der Eröffnung des Geschäfts von zu Hause aus gearbeitet. In die Tasten zu greifen, war aber nicht nur ihr Beruf, sondern auch ihr Hobby. Schon seit vielen Jahren spielt sie in ihrer Freizeit Klavier. «Wenn es sich ergibt, möchte ich hier auch Klavierunterricht geben», so Morgenthaler. Es sei etwas Besonderes, dieses langjährige Hobby nun mit ihrem Beruf zu verbinden.

Das Geschäft hat aber noch weitere Angebote. Neben Klavierverkauf und -unterricht soll der Raum auch für kleine Veranstaltungen zur Verfügung stehen. «Wir möchten hier einfach ein wenig Kreativität stattfinden lassen», so Morgenthaler. Jeder sei eingeladen, vorbeizukommen, um auf den Klavieren zu spielen.



In ihrem Geschäft wollen Andrea Morgenthaler und Ursula Knapp-Leutenegger die Kreativität fördern. Bild Christina Brodowsky

AL fragt, was übrig bleibt vom Sparprogramm

40 Millionen Franken sollte das EP 2014 erreichen. Ist dies überhaupt noch möglich?

Der Kantonsrat hat das Entlastungsprogramm 2014 (EP 2014) noch nicht zu Ende debattiert, nach dem Ende der ersten Lesung stellt Kantonsrätin Susi Stühlinger (AL, Schaffhausen) dazu aber einige Fragen an die Regierung. In einer kleinen Anfrage schreibt sie, dass es sich abzeichne, dass der Kanton das Sparziel von 40 Millionen Franken nicht erreichen werde.

Gewisse Massnahmen in der Kompetenz des Regierungsrates, etwa der Lektionenabbau an Primarschulen und Oberstufen, seien nicht mit übergeordnetem Recht vereinbar. Andere Massnahmen in der Kompetenz des Parlaments hingegen seien nicht in der

geplanten Frist umsetzbar, so die Kantonalisierung der Volksschule oder die Einsparungen im Rahmen des Altersbetreuungs- und Pflegegesetzes. Zudem habe das Parlament mehrere Massnahmen verworfen, etwa die höheren Beiträge der Gemeinden an die Polizei. Nicht zuletzt würden weitere Massnahmen an die Urne kommen und dort scheitern, so die Reduktion der Prämienverbilligung. Stühlinger fragt nun, welches Verhältnis zwischen ausgaben- und einnahmenseitigen Massnahmen im ursprünglichen Entlastungsprogramm vorgesehen gewesen seien, wie dieses Verhältnis nun aussehe, um welchen Betrag das Sparziel verfehlt werde, ob die Regierung noch der Ansicht sei, dass das ursprüngliche Ziel erreicht werden könne und, wenn ja, wie und ob die Regierung weitere Massnahmen verordne oder prüfe. (zge)

Berufsauftrag für Lehrer

Die Lehrerinnen und Lehrer an der Schaffhauser Volksschule erhalten ein neues Instrument, den sogenannten Berufsauftrag. Wie das Erziehungsdepartement gestern mitteilte, ist der Berufsauftrag eine detaillierte Regelung der Tätigkeitsbereiche der Lehrkräfte. Sie umfasse die vier Arbeitsfelder Unterricht, Beratung und Zusammenarbeit, Gestaltung der Schule und Weiterbildung.

Der Berufsauftrag soll laut Erziehungsdepartement die Lehrerinnen und Lehrer bei der Strukturierung

ihres Arbeitsalltags und der Jahresarbeitszeit unterstützen.

Der Berufsauftrag ist nicht nur für die Lehrpersonen gedacht, sondern auch für weitere Kreise: Für die Schulbehörden sei er ein Führungsinstrument. Und die Öffentlichkeit erhalte damit Einblick in die «Vielfalt der anspruchsvollen Aufgaben der Lehrpersonen». Der Berufsauftrag schaffe Transparenz. Eingeführt wird er per 1. Januar 2016, später sollen auch die Lehrkräfte der Kantonsschule und der Pädagogischen Hochschule erfasst werden. (r.)

Die Jungfreisinnigen wollen auch nach Bern ziehen

Kleine Wahlchancen, grosse Ambitionen: Die Kandidaten der Jungfreisinnigen haben ihr Programm für die Wahl vorgestellt.

VON **ZENO GEISSELER**

Gerade mal 924 Parteistimmen konnten die Jungfreisinnigen Schaffhausen bei den Nationalratswahlen 2011 auf sich vereinen. Für einen Sitz wären rund 20-mal mehr Stimmen notwendig gewesen. Trotzdem treten die Jungfreisinnigen bei den Wahlen 2015 wieder an.

Die beiden Vertreter auf der JF-Liste, Marcel Montanari und Res Hauser, haben sich bei der Vorstellung ihrer Kandidatur gestern im «Falken» in Schaffhausen zuversichtlich gegeben. «Unser Ziel ist mindestens ein Sitz», sagte Montanari. Falls dies nicht gelingen sollte, gehe es darum, dank der Listenverbindung einen zweiten bürgerlichen Sitz im Nationalrat zu erobern.

Marcel Montanari (*1985) ist Rechtsanwalt, Notar und Lehrer aus Thayngen. Er ist unter anderem Kantonsrat und Präsident der Schaffhauser Jungfreisinnigen. Res Hauser (*1987) ist MA in Wirtschaftswissenschaften (VWL). Er ist Mitglied des Grossen Stadtrats der Stadt Schaffhausen und Mitglied des Vorstands der städtischen FDP. Beide sind ledig.

Res Hauser stellte die Wahlkampfthemen vor: «Die Schweiz darf nicht vom Ausland überfahren werden», sagte er. Unser Land sei unter Druck, vor allem von der EU und den USA. Das faktische Aufheben des Bankgeheim-



Kandidieren für den Nationalrat: Marcel Montanari und Res Hauser. Bild Selwyn Hoffmann

nisses sei das beste Beispiel dafür. Die Schweizer Bundespolitik sei nicht stark genug, um diesem Druck standzuhalten.

Die Jungfreisinnigen fordern weiter, dass der Bund sich zurücknehmen müsse. Die Kantone würden mit Förderprogrammen massiv bevormundet und beeinflusst, zudem produziere der Bund viele neue Gesetze, versäume es aber, alte und nutzlose Gesetze wieder abzuschaffen. Zudem sei der Staat dick und faul. «Die Staatsausgaben sind massiv gewachsen, und die Verwaltung wurde aufgebläht», sagte Hauser. «Wir wollen einen schlanken Staat.» Marcel Montanari legte danach den Fokus auf die Migrationspolitik. Grundsätzlich gelte, wer selber und legal für sich sorgen könne, dürfe sich frei bewegen. Wer aber nur das Sozialsystem ausnutzen wolle, «der hat hier nichts ver-

loren», sagte Montanari. Bei den Asylsuchenden sei allen Schutz und vorläufige Aufnahme zu gewähren, die an Leib und Leben bedroht seien.

Montanari sprach weiter über das Gesundheitssystem. Dieses sei krank. «Wir müssen mehr Ärzte, Apotheker und Pfleger ausbilden», forderte der Jungpolitiker.

Die beiden Jungfreisinnigen versprachen, sich bei einer Wahl in Bern besonders für den Kanton Schaffhausen einzusetzen. So müsse die Altersstruktur eines Kantons bei der Berechnung des Finanzausgleichs viel stärker gewichtet werden, Agglomerationsprogramme seien unbürokratischer und pragmatischer zu gestalten.

Die Jungfreisinnigen veröffentlichten gestern auch ihr Wahlkampfbudget: Es liegt im Rahmen von 5000 bis 10000 Franken.

Natalie Rickli in Schaffhausen

Pentti Aellig holt sich für seinen Wahlkampf Schützenhilfe aus Zürich.

VON **ZENO GEISSELER**

Der Schaffhauser Wahlkampf ist naturgemäss eine lokale Angelegenheit. Doch SVP-Nationalratskandidat Pentti Aellig kann auf Unterstützung aus dem südlichen Nachbarkanton zählen. Am Donnerstagabend kam die Zürcher SVP-Nationalrätin Natalie Rickli nach Schaffhausen, um Aellig den Rücken zu stärken. Rund 60 Personen folgten der Einladung in die Rathauslaube.

Aellig machte den Anfang mit einem Blick auf die jüngsten Umfragen: «Sie alle kennen Claude Longchamp. Er sagt der SVP meistens Wahlverluste voraus. Das beruhigt mich immer, denn er liegt ja immer voll daneben.» In seinem Wahlkampf, fuhr Aellig fort, habe er bemerkt, wie vor allem ein Thema die Leute beschäftige: die Asylpolitik.

Er schlug drei Massnahmen vor, wie mit der gegenwärtigen Asylproblematik umzugehen sei: 1. Eine klare Trennung zwischen echten Flüchtlingen und Wirtschaftsmigranten. 2. Die Schweiz solle ihre Grenzen wieder selbst kontrollieren. 3. Unser Land solle sich finanziell noch stärker beteiligen an internationalen Projekten der UNO in den Grenzgebieten.

Natalie Rickli betonte, dass am 18. Oktober eine Richtungswahl anstehe. Das sei nicht bloss eine Floskel. Es gehe darum, die Unabhängigkeit unseres Landes zu bewahren und das Verhältnis der Schweiz zu Europa zu klären. Viele Politiker wollten immer noch einen schleichenden EU-Beitritt. «Die EU ist aus meiner Sicht gescheitert», sagte sie, «doch statt dass die Schweiz stark auftritt, haben wir eine

Regierung, die einfach nickt, wenn die EU etwas will.» Mit Ueli Maurer sitze zwar auch ein SVPLer im Bundesrat, «aber er ist nur einer von sieben. Bei Themen wie der EU, der Migrationspolitik oder der Unabhängigkeit ist die SVP immer allein.»

Deshalb sei es so entscheidend, dass die SVP einen zweiten Bundesrat bekomme. «Vielleicht in der Form von Thomas Hurter», sagte Rickli. Dann holte sie zu einer längeren Medienschelte aus, die vor allem auf die SRG abzielte. «Die Leute lassen sich nicht für blöd verkaufen. Wenn sie sich nur auf die Medien verlassen, erhalten die Leute ein falsches Bild», sagte sie mit Blick auf die Asylsuchenden.

Zum Schluss standen die beiden SVP-Politiker für Fragen zur Verfügung, was rege genutzt wurde.



«Die EU ist aus meiner Sicht gescheitert»: Natalie Rickli bei ihrem Auftritt in Schaffhausen.

Bild Selwyn Hoffmann